

Pressemitteilung

Statement des Hofguts Schloss Hamborn zu den Bauernprotesten

Das Hofgut Schloss Hamborn ist der älteste Bio-Landwirtschaftsbetrieb in NRW und bewirtschaftet rund 200 ha Landwirtschaftsfläche. Warum nehmen wir nicht an den Bauernprotesten teil?

Dazu stellen wir zuerst die Frage, was den Protest ausgelöst hat.

Das waren im Zuge von Einsparnotwendigkeiten des Bundeshaushaltes die geplante Streichung der KFZ-Steuerbefreiung für landwirtschaftliche Zugmaschinen sowie die Streichung der Agrardieselvegütung. Ersteres wurde von der Bundesregierung bereits zurückgenommen, letzteres soll nunmehr stufenweise abgebaut und durchgesetzt werden.

Die Streichung der Agrardieselvegütung bedeutet für uns auch einen Minderertrag von ca. 8.000 € pro Jahr. Diese Kürzungen trafen uns empfindlich und als gerecht empfinden wir das ebenfalls nicht, denn es handelt sich gar nicht um eine Subvention im engeren Sinne.

Der Kern der landwirtschaftlichen Subventionen jedoch besteht im Wesentlichen aus den EU-Agrarsubventionen, die für jeden landwirtschaftlichen Betrieb in der EU eine hochrelevante Einnahmequelle darstellen.

Dennoch nehmen wir nicht an den Protesten teil. Und dies aus einem Grund: Die geplante Streichung der Agrardieselrückerstattung ist nur der letzte Funke, der für viele Bauern das Fass zum Explodieren gebracht hat und die Bauernschaft scheinbar geeint hat. Einig im Protest heißt aber nicht einig in der Zielsetzung. Das Problem liegt tiefer und ist bereits älter und geht auf eine jahrzehntealte Landwirtschaftspolitik zurück, die der Bauernverband zumeist mitgetragen hat. Hinzu kommt, dass derzeit jede politische Protestwelle von rechten bis rechtsradikalen Kräften instrumentalisiert wird.

Doch blicken wir auf die zunächst auf die gesellschaftliche Erwartungshaltung an die Bauern. Moderne Landwirte sollen heute vieles sein: Nahrungsmittelproduzenten, die Nahrungsmittel zum günstigen Preis für die Bevölkerung erzeugen sollen, Tierhalter, die Tiere artgerecht und pfleglich halten sollen, Landschaftsschützer, die die Natur pflegen und erhalten, Artenschützer, die Biodiversität auf ihren Äckern erhalten und fördern sollen, Klimaschützer, die Carbon farming (CO₂ Speicherung in Böden) betreiben sollen. Und gleichzeitig soll ein Landwirtschaftsbetrieb gute Arbeitsbedingungen bieten und wirtschaftlich auskömmlich sein.

Es gibt also zahlreiche und vor allem sehr widersprüchliche gesellschaftliche Erwartungen an das, was „die Bauern“ tun sollen. Für viele Bäuer:innen ist diese Unklarheit, die sich auch in den zahlreichen rechtlichen, teils sehr bürokratischen Verfahren wiederfindet, ein wesentlicher Grund für die Unzufriedenheit. Bäuer:innen sind auch Unternehmer:innen, die einem Ziel folgen müssen, um erfolgreich sein zu können. Und Landwirt:innen sind als eine von sehr wenigen Unternehmergruppen nicht in der Lage, Preise selbst festsetzen zu können.

Was also tun? Wir würden uns eine klare Zielsetzung für die Landwirtschaft wünschen. Denn es gibt zwei Hauptrichtungen, die die Transformation der Landwirtschaft für die Zukunft versprechen: Die eine Richtung ist die Optimierung der Technik, die ja in den letzten hundert Jahren die Landwirtschaft revolutioniert hat. Während vor hundert Jahren noch fast 10 Millionen Menschen entsprechend ca. 35 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft gearbeitet hat sind es heute nicht einmal mehr eine Million Menschen, das sind nur noch 2 % der Erwerbstätigen. Die Landwirtschaft trägt heute weniger

als ein Prozent Beitrag zum BIP bei. Dies ist dem enormen Effizienzgewinn durch Düngung, Pflanzenschutz und Mechanisierung der Landwirtschaft zu verdanken. Um 1900 versorgte ein Bauer ungefähr vier Personen mit Nahrungsmitteln, heute sind es 145. Also ist dies für viele der Weg, der ähnliches für die Zukunft verspricht. Diesmal mit genmanipulierten Pflanzen, mit zielgerichteter Düngung, GPS optimierten Bearbeitungsverfahren etc.

Doch ist dieser Weg, der ja auch zweifellos die zahlreichen negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt in der Vergangenheit verursacht hat, der zukunftsweisend? Wird dadurch Devastierung, also die Überbeanspruchung von Böden, massive Reduktion von Biodiversität durch Pflanzenschutzmittel, Verunreinigung des Grundwassers durch Nitrateinträge etc. verhindert? Das ist die große Frage. Und derzeit werden die negativen Effekte dieser Wirtschaftsweise externalisiert, also auf die Allgemeinheit abgewälzt. Dadurch sind die scheinbar günstigen Preise konventioneller Wirtschaftsweisen für Verbraucher attraktiv, der durch höhere Steuern, Abgaben und Gebühren dies aber wieder ausgleichen muss (z.B. höhere Wassergebühren für Nitratentfernung aus dem Grundwasser etc.).

Unser Ansatz, den wir seit 90 Jahren praktizieren, geht davon aus, dass Landwirtschaft nur im Einklang mit der Umwelt nachhaltig und erfolgreich sein kann. Dieser bedeutet, regionale Stoffkreisläufe, flächengebundene Tierdichten, hohe Diversifizierung und wenig Spezialisierung, samenfestes Getreide, Verzicht auf synthetische Düngemittel und Pflanzenschutzmittel und eine regionale Vermarktung mit Kontakt zu Kundinnen und Kunden. Dies ist der Ansatz der Bio-Landwirtschaft, der viele Vorzüge miteinander verbindet. Hier werden Lebensmittelsicherheit und Schutz der Umwelt verbunden. Durch regionale Direktvermarktung kann sich ein Landwirtschaftsbetrieb zudem etwas von den Weltmarktpreisen abkoppeln.

Aber die Ertragsstärke ist eindeutig geringer als bei konventionellen Betrieben. Dies wird häufig als Argument genommen, um Bio-Landwirtschaft als nicht lösungsorientiert hinsichtlich der Ernährung der Weltbevölkerung zu sehen. Hierbei wird übersehen, dass die Weltbevölkerung zu ungefähr 70 % von Kleinbauern ernährt wird. Dies sind Bauern mit weniger als fünf ha Fläche. Also solche, die es in Deutschland so gut wie gar nicht mehr gibt und die in der Flächenstatistik des BMEL auch gar nicht mehr berücksichtigt werden. Die durchschnittliche Flächengröße liegt in Deutschland bei 68,6 ha in den alten Bundesländern, in den neuen bei 241,9 ha. Man sieht also sehr deutlich, dass es eigentlich um die Deutungslosigkeit hinsichtlich der landwirtschaftlichen Entwicklung für die Zukunft geht.

Die Landwirtschaft steht vor einer großen Transformation. Diese Ungewissheit bringt naturgemäß Unsicherheit und auch Ängste hervor. Insofern zielen die Bauernproteste unseres Erachtens in die falsche Richtung. Anstelle die Kürzung einer untergeordneten Förderung zu kritisieren, bedürfte es vielmehr einer grundlegenden Neuorientierung für landwirtschaftliche Betriebe. Hierzu müsste die gesamte Förderkulisse angeschaut und neu justiert werden.

Und ein breiter gesellschaftlicher Konsens würde Bäuerinnen und Bauern ein Gefühl von Akzeptanz und Sicherheit vermitteln. Hieran fehlt es unseres Erachtens in erster Linie. Bäuer:innen sind gut ausgebildete Personen, die sehr komplexe und langfristig ausgelegte Bewirtschaftungsstrategien verfolgen, die nicht im politischen Rhythmus mal in die eine, mal in die andere Richtung geändert werden können. Und eines haben alle Bäuer:innen doch gemeinsam: Alle arbeiten deutlich mehr als die üblichen 40 Wochenstunden und engagieren sich über die Maßen. Dies verdient wertschätzenden Respekt, der momentan zu Recht vermisst wird.

Unser Wunsch wäre, dass die politischen Rahmenbedingungen die ökologische Transformation als klares und generelles Ziel ausgibt und fördert. Hierzu würde eine spiegelbildliche Umkehr der EU-Agrarsubventionen gehören. Deutlich weniger flächenbezogene- und mehr maßnahmenbezogene Förderungen. Momentan wird vor allem die Fläche gefördert. Eine Umkehr würde auch kleinere

Landwirtschafts-betriebe wirtschaftlich überlebensfähig halten und eine kleinräumige Struktur fördern. Hier können dann auch zu Recht engmaschige Kontrollen erfolgen.

Bäuer:innen erbringen eine Reihe von Leistungen für die Allgemeinheit, die heute monetär nicht honoriert werden. CO 2 Speicherung in Böden., Trinkwasserschutz, Artenschutz, Tierwohlmaßnahmen, Biotoprenaturierung etc. müssen viel stärker gefördert werden. Nach einer Auswertung der Regionalwert Leistungen GmbH erbringt z.B. das Hofgut Schloss Hamborn knapp 800.000 € solcherlei Leistungen für die Allgemeinheit, die derzeit nicht honoriert werden. Diese zu monetarisieren würde Bäuer:innen zu Mitgestalter:innen der Transformation machen und eine positive Dynamik auslösen. Regionale Vermarktung würde die Abhängigkeit von Weltmarktpreisen bzw. von Discountern diktierte Preisen reduzieren und das Bewusstsein für Landwirtschaft in der Bevölkerung wieder stärken.

Ein weg von stetiger Effizienzsteigerung hin zu einer für die jeweilige Region nutzbringenden Wirtschaftsweise wäre sinnvoll. Mit einer solchen im breiten gesellschaftlichen Konsens abgesteckten Zielausrichtung würde den Bäuer:innen deutlich mehr geholfen als der Rücknahme der Streichung der Agrardieselvergütung.

Deswegen ist unser konstruktives Plädoyer, einen runden Tisch durch die Bundesregierung einzuberufen, bei dem die grundlegenden Fragen behandelt werden.

Schloss Hamborn, 15.01.2024

Gerd Bögeholz

Geschäftsführung Hofgut Schloss Hamborn gGmbH
Vorstand Schloss Hamborn Rudolf Steiner Werkgemeinschaft e. V.

Pressekontakt

Schloss Hamborn Rudolf Steiner Werkgemeinschaft e. V.

Verwaltung | Leitung Öffentlichkeitsarbeit

Jan P. Havelberg

Schloss Hamborn 5, 33178 Borchen

Tel. +49(0)5251 389-125

E-Mail j.havelberg@schlosshamborn.de